



Abend =

Zeitung.

189.

Mittwoch, am 8. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Bilder aus einem größern Gedichte  
Eduard Gehe's.

(Fortsetzung.)

III.

Whigs und Tories. Die Eintracht.

Der König kann kein Unrecht thun,\*)  
Hoch ruhig steht sein Thron,  
Doch große Stürme nimmer ruhn  
In großer Nation;  
Wollt ihr zwei Welten kämpfen seh'n?  
Die Whigs und Tories kämpfen schön!

Die Whigs.

Wir kommen, wir kommen,  
Das Licht zu bringen,  
Die Welt zu verjüngen,  
Sie baue sich neu.  
Das Alte in Trümmer,  
Hoch, England, für immer,  
In Morgenroth-Schimmer,  
Die Seele sey frei!

Tories.

Was störet uns in unsrer stolzen Ruh'?  
Dem Lebenspiel seh'n wir gelassen zu.  
Altengland hör's: Auf Thaten ruh'n wir aus,  
Und Keiner bring' in unser goldnes Haus.  
Und sollt' es Einer dennoch wagen,  
Uns anzubieten blut'gen Strauß,  
Goddam, wir wissen uns zu schlagen,  
Ein Lord von England weicht nicht aus.

\*) Grundsatz altenglischen Rechts.

Whigs.

Ihr in der Burg, erbaut in alten Zeiten,  
Den Kampfeshandschuh werfen wir euch hin.

Tories.

Wie? Wirklich? Lerntet ihr von uns zu streiten?  
Am Bürger selbst gefällt uns Mannesinn.

Whigs.

Die That soll uns loben:  
Das Schwert soll erproben  
Der Kämpfenden Muth.

Tories.

Schon gut! Schon gut!  
Doch da ihr nicht den Schild der Ahnen führet,  
Sagt die Devise eures Muths uns an,  
Denn wenn der Mann den Speer des Kriegs erkühret,  
So leite Grundsatz ihn und Plan.  
Ihr aber, in des neuen Zwiellichts Helle,  
Ihr gleicht — hört! hört! — des Meeres rascher Welle.

Whigs.

Des Meeres, ja! Sein Grundsatz ist: Bewegung,  
Und unsrer auch, Heil aller Kräfte Regung.  
Wer tadelte uns? Wir nahmen unsre Lehre,  
Des Meeres Sohn' und Fürsten — von dem Meere.

Tories.

Bedenkt, ihr seyd die Bürger dieser Erde,  
Und langsam nur spricht sie ihr großes Werbe.  
Für lange Zeit baut sie auf Felsengrund,  
Und mit der Ewigkeit schloß sie den Bund.  
Die Jahreszeiten welken und vergeh'n,  
Auch euer Frühling wird gar bald veralten,



Ein Ritter bleibt im Wechsel ruhig steh'n  
Und ehrt des Alterthumes Hochgewalten.

Whigs.

Hört! hört! wie Herbst aus goldnen Blättern spricht.

Tories.

Der Herbst noch prangt, des Ritters Lanze sicht.

Whigs.

Zum Kampf! zum Kampf!

Tories.

Fühlt unsern Ehrensäbel!

Dandy

(mit der Forgnette.)

Das ist sehr fashionable,  
Wie aber kam ich selbst in solche Mitte?  
O laßt mich durch, ich bitte, bitte!  
Welch' riesige Schritte!  
Welch' eherne Tritte!  
Was hab' ich von — See?  
Was hab' ich von — Land?  
Bei schönen Damen bin ich bekannt;  
Mit meinem Handschuh ganz glacé.  
Mich fordert die Oper,  
Mich fordert der Ball,  
Le bien aimé allüberall!

Whigs.

Kommt an, ihr Knights!

Tories.

Komm an, John Bull!

Die Eintracht

(über den Kämpfern erscheinend)

Was wollt ihr thun, der großen Mutter Söhne,  
Die euch getragen an Cybelenbrust,  
Die euch erzog zu freier Heldenschöne  
Und für der Freundschaft reine Götterlust?  
Daß Glück und Segen eure Häupter kröne,  
Sey Jeder froh des Bruders sich bewusst.  
Hin zur Versöhnung führt uns Seelenadel,  
Und Tadel dem, der hier sich neigt zum Tadel.\*)

Denkt an der Vorzeit wilde Kriegefloose,  
Berwandte Herzen traf der Bürgerkrieg.  
Des Frühlings zartes Kind, die süße Rose,  
Sie sey geweiht für der Liebe Sieg.  
Durch Eintracht nur gedeiht das wahre Große,  
Das lohnend die Geschichte nie verschwieg;  
Wer darf uns trennen?\*\*) spricht der Patricks-Orden,  
O lauscht auch ihr den himmlischen Accorden!

\*) Honny soit, qui mal y pense.

\*\*) Quis separabit.

„Nicht ungestraft an mich soll man sich wagen“\*)  
Verkündet wohl ein ritterlicher Stern,  
Doch gilt dieß nicht des Inland's Friedenstagen,  
Nur fremder Länder überkühnen Herrn.  
Bereinet mögen alle Herzen schlagen,  
Planetenkreis um Sonnenfeuerkern.  
Und wie im Kleeblatt sich die Blätter einen,  
O nennet ihr drei Länder euch die Meinen!

So wird die Sphinx zum Engel sich verklären,  
Der aus Sankt Patricks Harfe ruft das Lied,  
Das friedevoll zu eures Landes Ehren  
Mit Cannings Geist die ganze Welt durchzieht.  
Hinweg das Schwert, laßt mich dem Streite wehren,  
Die Rose für die Brust der Herrin blüht.  
Zu Ihr, zu Ihr, an Ihres Thrones Füßen,  
Den neuen Bund für alle Zeit zu schließen!

\*) Nemo me impune lacessit.

## Liebe und Fanatismus.

(Fortsetzung.)

Nun trat Adelheit dem jungen Manne näher, legte ihre Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm zu: „wehe dem, der diese Leiden der Unglücklichen verschuldet, möge der gütige Gott ihm verzeihen, denn die Reue muß wie ein Vampyr bei diesem Anblick an ihm nagen. Meine Religion gebietet, über Niemand den Stab zu brechen und wahrhaftig — hier bedarf es aller Selbstbeherrschung, um diese heilige Lehre nicht aus den Augen zu sehen.“

„Von wem sprechen Sie?“ fragte der Jude leise und mit zitternder Stimme.

„Von dem Manne,“ erwiderte Adelheit ernst, „der mein Vertrauen gemißbraucht, das Heilmittel, das ich bringen wollte, in Gift verwandelt, mit halber Wahrheit dem unglücklichen Mädchen gelogen und mich durch sein offnes, redliches Auge getäuscht. Unglückseliger! — hat der Fanatismus die Binde so fest um Ihre Augen geschlungen, daß Sie in Ihrer Verblendung nicht bedenken, daß es kein göttliches Gesetz giebt, das eine Religionsveränderung ausdrücklich verbietet, wohl aber, daß Christ und Jude Gesetze anerkennen und zu befolgen sich anheischig machen, die gebieten, Menschenrechte zu ehren, die Menschen zu lieben, und ihnen jede Kränkung, jedes Leid, so viel es in unsern Kräften steht, zu ersparen? — Und wie haben Sie diese erhabensten aller Lehren befolgt? — Hätte ich Raphael von dem frühern Verhältniß, worin B. gestanden, unterrichtet wissen wollen, so hätte ich es selbst und mit der Schonung, die hier nöthig war und die schon die Wahrheit mit sich führte, gethan. Wie unbarmherzig mögen Sie diese kränkende Kunde Ihrer Schwester, wie schadensfroh vielleicht mitgetheilt haben,



daß diese Wirkung sich äußert. Wie wollen, wie können Sie wieder gut machen, was Sie hier verschuldet?" —

Der Maler bebte; er wagte kein Auge aufzuschlagen zu der zürnenden Heiligen, die in ihrer erhabenen Höhe vor ihm stand. Schon ihre ersten Worte hatten ihn zu Boden geschmettert, denn ihr Doppelsinn traf, ohne daß Adelheit dieß ahnen konnte, sein Gewissen schwer; sie schienen ihm die Geißel der Nemesis. Aber noch ein ungeheurer Schmerz durchdrang alle Fibern seiner Seele — sie wußte noch nicht alles — und verachtete ihn schon jetzt, wie erst, wenn sie erfuhr — der Arzt konnte jeden Augenblick kommen — dieser entdeckte vielleicht das Geheimniß — alles war zu fürchten. Er versuchte noch das letzte Mittel und beschwor sie, sich zu entfernen, da zu fürchten sey, ihre Nerven möchten durch den Anblick dieser schrecklichen Krankheit zu stark erschüttert werden; aber Adelheit erklärte kurz und bestimmt, nicht von Raphaelen weichen zu wollen und nahm an ihrem Bett Platz. So war dem Unglücklichen alle Hoffnung vereitelt. —

In diesem Augenblick wendeten sich die Augen des Kranken Mädchens auf die Gestalt, welche an ihrem Lager saß. Der Ausdruck qualvoller Delirien wich aus ihren Zügen und machte jener schwärmerischen Exaltation Platz, die den Anfang ihrer Geistesabwesenheit bezeichnet hatte, sie fuhr hastig nach Adelheit's Arm und rief leise bittend: „Engel des Himmels! — rette, schütze mich, mein Bruder will mich begraben!“ —

Das, was jetzt in der Seele des bemitleidenswerthen Ismaël vorging, näher als durch das eigene Gefühl bezeichnen zu wollen, wäre ein frevelhafter Versuch, der mißlingen müßte. Sein muthvoller Widerstand war erschöpft, sein Starksinn gebrochen, aber mit diesem auch alle energische Kraft seines Geistes. „Du Jehovah! — Gott meiner Väter,“ rief er feierlich aber verzweifelnd, und hob die Hände zum Himmel empor, „Du sey mein Zeuge, daß ich mehr als Menschliches versucht, dieß Mädchen Deinem Glauben zu retten! sprich mich frei, Du starker, allwissender Gott, wenn der Vater mich dereinst des Meineides anklagt, und übernimm meine Vertheidigung! Rette sie Dir selbst, und laß sie sterben, ich will Dich dann preisen und um sie weinen, wie um ein Gut, das mir auf Jahre entrisen ward; aber wenn Du sie für die Zahl Deiner Engel verschmähst, wenn sie für Deinen Himmel nicht mehr rein genug ist, wenn Du sie leben lässest, um ihre Schuld zu büßen, so sey es mir ein Zeichen, daß — sie es als Christin soll. Ich kann sie nicht mehr schützen, ich müßte sie denn morden.“ —

Ein Geräusch unterbrach die schwärmerisch religiöse Verzückung des Juden; er horchte gespannt — ein Wagen hielt an der Thür — es war der Arzt. Der Gedanke, diesem inquisitorischen Frager gegenüber zu stehen und in Gegenwart Adelheit's vielleicht ein Vergehen verathen zu sehen, das in ihren Augen ein Verbrechen gewesen seyn würde, war ihm unerträglich. Er trat an das Lager seiner Schwester, legte Adelheit's Hand auf ihr Haupt, und sprach mit flehender, vor Wehmuth brechender Stimme: „die Unglückliche hat weder Vater noch Mutter — von diesem Augenblicke an auch keinen Bruder mehr, denn ich wenigstens muß meinen Glauben retten und fliehen; ich übergebe sie dem Schutze eines Engels, ersetzen Sie ihr, was sie verlor, bilden Sie sie zur Zierde ihres neuen Glaubens, dem sie im Herzen schon zugethan ist, darum auch hat mir wohl Jehovah ihre Rettung nicht gelingen lassen — und dann — machen Sie, daß sie als Christin die Eltern nicht verachtet, und — wenn es möglich ist — sich zuweilen ohne Haß des Bruders erinnert, der sie innig geliebt; ich sehe sie nie wieder.“ —

Einen langen, durchdringenden Blick heftete er noch auf die weinende, bestürzte Adelheit, einen zweiten auf die Schwester und stürzte nach der Thür, bei dem jungen B. und dem eintretenden Arzte vorbei und zum Hause hinaus. Die nächste Stunde schon fand ihn außerhalb der Stadt auf der Reise Deutschland verlassend, begriffen. (Beschluß folgt.)

### Feuilleton.

\* \* \* — Das erste Heft der „Rivista Viennese“ (Redatt. Dott. G. B. Bolza) bringt die wundersame Geschichte „Peter Schlemihls“ v. Chamisso in meisterhafter italienischer Uebersetzung von Bolza, und eine treffliche Verdeutschung von Hugo Foscolo's Gedicht „I Sepolcri“ durch den der Literatur zu früh entrisenen G. B. Hilscher.

Chamisso und Wachsmann. — In London ist Chamisso's „Peter Schlemihl“ in englischer Uebersetzung durch Emilie de Rouillon erschienen, und zu Amsterdam Erzählungen von E. v. Wachsmann, in holländischer Sprache unter dem Titel: „Ferdinand en Marina of de verovering van Mexiko, en de vuurbaak, een tweetal romantische verhalen.“

Er. Kön. Hoheit, Prinz Johann, Herzog zu Sachsen ist von der Academia della Crusca zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden.

Joseph Labitzky's, des Karlsbader Musikdirectors, neueste Walzer führen den Titel: „Erinnerung an die sächsische Schweiz.“ J. J.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Seydelmann's gegen die Lippen gestosene Sprache war ganz am rechten Orte, aber er freute sich seiner Meisterschaft auf diesem Instrumente — und wollte als Virtuos darauf erscheinen, während er bloß damit accompagniren sollte, wollte er concertiren. Ich habe die kleinen Mängel schroff hingestellt; es wird an denen nicht fehlen, die mich bei Weitem im Gegentheile übertreffen; die besonders nach Verdienst seine eiserne Consequenz in der Darstellung der zum Bühnenmephistopheles unentbehrlichen, groben Sinnlichkeit, tückisch höhnischen Verworfenheit, Bosheit — kurz zu einem teuflischen Menschen gehört. Goethe's Mephistopheles ist im Gegentheile einzig und allein ein menschlicher, vermenschlichter Teufel voll grimmigen Spottes, voll Unfittlichkeit, (aber nicht eigentlicher Sinnlichkeit), voll Verachtung alles Irdischen, — voll habseligen Trozes gegen das Himmlische, im Ganzen voll ungeheurer Verachtung, daher voll zerschneidenden Wises — die ganze Geschichte ist ihm mehr ein Spas — „le diable s'amuse,“ wie wohl ein Tyrann zum Zeitvertreib sich einmal zum Diener macht, doch sicher, daß er den Kopf, den er salbt, kann abschlagen lassen, sobald er will. Er ist ein Schalk von Teufel, nicht ein teuflischer Schurke. Merkwürdig ist aber noch eine andere Beobachtung, die man bei dieser Aufführung recht deutlich machen konnte: — daß nämlich zwar nie Seydelmann in Goethe's Rolle, also aus der seinigen gefallen war. Man nimmal nämlich war der Seydelmann'sche und der Goethe'sche Mephistopheles wirklich ganz gleich, — nur sehr selten geschah es; aber es wäre der Mühe nicht unwerth, diese Bemerkung einmal zu einer genauern Untersuchung auszuspinnen.

Wir haben jetzt fast ausschließlich nur den einen der berühmten Schauspieler, die aufgetreten sind, betrachtet; — ich wende mich nun zu Fräulein von Hagn. Gretchen und ihr ganzer Anhang ist in Goethe's „Faust“ in der irdischen, tieferen Tonart gesetzt, die sich mit jener höhern, die vorherrscht, wie schon oben bemerkt, eine Zeitlang zu einem schönen Ganzen einigt. — Gretchen selbst steht auf den Fußspitzen — um den glühenden Kuß dem sich hinabneigenden Faust entgegenzubieten, aber sie steht doch noch auf der Erde, — als sie Faust und die Geistergewalt darüber hinaus reißt — wird sie eben der Erde entrückt — stirbt. — Fräulein von Hagn in dem Bühnenfaust spielte mit höchster Kunst — sie hat gleiche Fertigkeit wie Seydelmann und vielleicht noch mehr tiefes Talent, aber sie verleugnet nie, daß sie eigentlich fast nur zu einer Rolle geboren ist: zu der der Kokette, die sie in den mannigfachen Gestalten darstellt. Ihr Gretchen war die niedrigste, naive Kokette, die sich denken läßt; — es war eine ächte französische Grißette von ehemals, diese lieblichste, unschuldigste und gefährlichste Kokette; in den ersten Auftritten ihres Erscheinens war sie jedoch noch natürlicher, fast zu natürlich — jungferlich — und das steht ihr eigentlich nicht wohl an — in dem weitem Verfolge wird sie entzückend, weil sie selber natürlicher wird, daher weniger naturerkünstelnd. In dem letzten Auftritte verdiente sie Bewunderung wegen der Aufopferung alles äußeren Glanzes und Scheines. Unnachahmlich sprach sie die letzten Worte: „Heinrich! mir graut vor Dir!“ Es war eine schroffe, aber meisterhafte Entzückung aus diesem Leben. — Ich habe noch immer nicht den Titelhelden erwähnt — und am liebsten auch „schweigt des Recensenten Höflichkeit.“ — Will man besonders mitleidig seyn, so wirft man ihm als Brocken das schändliche, aber leider unentbehrliche Recensentenwort: *brav hin*.

Nun zum Schluß noch die Frage — ob es bei so ausgezeichneten Maschinerien, bei so vielen dienstbaren Händen nicht möglich seyn sollte, die unverantwortliche Nachlässigkeit in der Verwandlung der Scenerie auf der königlichen Bühne zu Berlin endlich einmal aufzugeben? —

v. Trz.

Aus Leipzig\*).

Im Mai 1838.

Mein Leipzig ist ein klein Paris.  
Goethe.

Gewiß haben Sie schon Ihren Correspondenten in Leipzig, der alle Monate über das Interessanteste, was vorgefallen zu berichten hat\*\*). Das muß aber nothwendig ein Einheimischer seyn und — ich weiß es an mir selber — ein Einheimischer sieht viel Einheimisch-Interessantes mit einheimischen Augen an, d. h. er sieht es gar nicht. Einem Fremden ist aber in einer ungekannten Stadt Alles interessant, er ist so zu sagen ein werdender, und ein werdender, sagt Goethe, wird immer dankbar seyn. Deshalb will ich nun auch dankbar seyn, und meinen diesmaligen Mai-Aufenthalt in Leipzig mit so glänzenden Farben als möglich zu beschreiben suchen, obwohl ich mit einem Katarth hinkam und nicht ohne ihn wieder abreiste. Es ist eigentlich mehr als sonderbar, es ist schmäzlich, daß ein Bewohner der größten norddeutschen Residenz nach Leipzig reisen muß, um eine Eisenbahn zu sehen und darauf zu fahren, um auf der Straße frei und frank Cigarren rauchen zu dürfen, um die Hugenotten und die Schröder-Devrient zu hören, um die größte weibliche Clavierpielerin Clara Wieck zu bewundern u. u. Aber es ist nun einmal nicht anders und es ist wahr: — Leipzig ist ein klein Paris! ohne deshalb den Satz umkehren und behaupten zu können, daß Paris Groß-Leipzig. —

Das erste Gefühl, was mich bei der Annäherung Leipzigs überkommt, ist ein gewisses stilles Wohlbehagen. Die weltberühmte Stadt liegt so friedlich in der saftig-grünen Ebene da, in derselben Ebene, die schon mehr als einmal der Schauplatz gigantischer Kriegsthaten war, daß man sich berechtigt glaubt, nur auf angenehmes Wiederfahren in ihren Mauern zu hoffen. Daß man an der Barrière stillhalten und die Pässe herauslangen muß, ist das einzige Unbequeme, so dem Ankömmling passiert, und daran ist nicht Leipzig, sondern der Mensch, diese ernsthafteste Bestie, wie Schlegel tief geistreich sagt, einzig und allein Schuld, — und hundert gegen eins möchte ich wetten, daß es nicht Leipzig war, wo der erste Paß ausgeschrieben wurde. Die ziemlich engen, oft ungeraden Straßen, die hohen, colossalen Häuser mit Vorbauen, Erkerfenstern und großartigen Hintergebäuden, die vielen Läden und Kaufgewölbe sagen dem Fremden bald, daß er in einer alten, reichen Handelsstadt sich befindet. Aber nirgends noch habe ich den Kaufmann lebenswürdiger und loyaler im Umgange gefunden als in Leipzig, aber auch nirgends allgemein gebildeter. Sollte die Universität, der große Büchermarkt — sollte vor Allem die viel geliebte und getriebene Musik Ursache dieses schönen, socialen Civilisations-Momentes seyn? Doch wozu nach einer Ursache grübeln, wo die Wirkung so wohlthuend und erfreulich vor uns hintritt. Etwas unbequem ist mir und Andern die übergroße Freundlichkeit und Zuvoorkommenheit des gemeinen Mannes gewesen, wohinter man nicht gewohnt ist, die aufrichtigste Gesinnung zu finden. Angenehmer muß indeß dem Fremden dieß gefällige Wesen doch seyn als der grobe, dummsotzige Ton, womit der Pöbel, namentlich in norddeutschen Seestädten den Fragenden abfertigt.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Von einem andern Correspondenten.

\*\*) Allerdings! aber leider einen etwas nachlässigen. D. Red.